



Abend =

Zeitung.

281.

Dienstag, am 24. November 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung,
Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Winkler (Eb. Heft.)

Das Weib des Erhängten.

[Bechluss.]

Der Tag neigte sich mehr und mehr, es war bald acht Uhr.

Die vier barmherzigen Brüder standen auf, nahmen ihren Tisch, trugen ihn fort und lenkten ihre Schritte nach dem Galgen hin!

Dort angelangt, stellten sie ihn gerade unter den Hingerichteten. Während dessen betrachtete der Henker, ein Zeuge aller dieser Bewegungen, den Erhängten mit erschreckender Aufmerksamkeit. Auf dem bleichen Antlitz, in den starren und flammenden Blicken dieses Mannes las man ein sehr lebhaftes Gefühl des Leidens, eine Art von Reue oder Gewissensbiss und zugleich einen Zug scharfer und wilder Ironie. Dieß Alles deutete noch auf andere als die gewöhnlichen menschlichen Leidenschaften, auf fremde, uns unbekannte Schmerzen. Dieß Alles sprach: Hier sehe ich denn mein eigenthümliches Werk! Dieß ist das Geschäft, welches die Menschen mir aufgebürdet haben! Ich bin derjenige, der sein Leben damit gewinnt, daß er Andere tödtet! Ich bin das wilde Thier, welchem man die Verurtheilten zu seiner Nahrung vorwirft! O Jammer! O erbarmenswürdiges Daseyn!

Plötzlich dieser furchtbaren Träumerei sich entziehend, stieg der Henker sehr hastig über die Treppe auf den Querbalken des Galgens und löste den Strick, woran der Hingerichtete hing. Zugleich erfaßten un-

ten die Brüder den Leichnam, hielten ihn und fingten ihn in ihren Armen auf. Sobald sie ihn auf den Tisch niedergelegt hatten, lösten sie den Strick an seinem Halse und knüpften auch die Knebel an Händen und Füßen auf. Dann entkleideten sie ihn allmählig, mit voller Beobachtung des Anstandes bis auf das Hemd, indem sie schon während dieses Geschäftes eine Kutte von grauer Wolle ihm übergeworfen hatten und solche ihm ließen. Es war die Kleidung des Ordens des heiligen Franz.

Der Henker war vom Galgen wieder herabgestiegen. Die Brüder warfen ihm seine Stricke und die Kleider des Hingerichteten zu. Diese Stricke gehörten ihm. Sie waren sein Handwerkzeug. Auch diese Kleider gehörten ihm von Rechtswegen, sie bildeten einen Theil seines Lohnes. Zu seinen Füßen kauern, schob sein Knecht Alles in einen Sack, warf diesen dann über seine Schulter, erhob sich und folgte dem Herrn, der mit seinem Stabe voranschritt.

Weder der Eine noch der Andere hatte auch nur mit einer Fingerspitze den Leichnam des Hingerichteten berührt! — Ach! so war es recht! Diese Idee ist schön! Weil man denn einmal quälen und tödten muß, so möge der Henker immerhin quälen und tödten! Ihm gehöre der Leib des Lebenden; er möge ihn beugen, besudeln, martern, zerbrechen und zerreißen, die Seele ihm entziehen; aber damit sey sein Geschäft zu Ende! Die Reinigung bleibe reinen Händen überlassen!

Es war schon Nacht. Ein offener Sarg mit zwei brennenden, an seinen Seitenwänden befestigten Laternen wurde herbeigeschafft. Man legte den Erhängten in seinem Mönchshabit hinein und zog die Kapuze über sein Gesicht.

Die Glocken von San Millan läuteten. Eine Prozession schritt aus der Kirche und näherte sich dem Galgen. Singend kamen zuerst die Priester der Pfarrei mit Fahnen und Kreuzen, dann erschien die Bruderschaft der Barmherzigen mit allen ihren Insignien; ihnen folgten zwei lange Reihen von Männern, Weibern und Kindern, Jedes mit einer Laterne, einem Wachstöckchen, einer Kerze oder einer brennenden Fackel in der Hand.

Der Zug hatte vor dem Galgen Halt gemacht und sich breit aufgestellt. Priester, Frauen, Kinder — Alle sanken vor dem Tische mit dem Sarge wie vor einem Altare auf die Kniee. Nach einem kurzen Gebete nahmen vier barmherzige Brüder den Sarg auf eine Trage, schritten damit weiter und die ganze Prozession folgte langsam ihren Schritten.

Als man sich der Kirche de la Conception Francaise gegenüber befand, wurde der Sarg auf die Stufen des Portals niedergelassen. An diesem neuen Altare wurde abermal gebetet. Bald setzte sich die ganze Prozession wieder in Bewegung und zog in derselben Ordnung durch die Straße la Cava Baja hinab, dann über den Getreidemarkt nach dessen ganzen Umkreise zurück. Von Zeit zu Zeit wurde Halt gemacht und das *do profundis* gesungen.

Endlich zog die ganze Prozession feierlich in die Kirche San Millan ein und setzte den Sarg in der Mitte des Chores ab. Auf dem Hochaltare brannten alle Kerzen, unter den Gewölben alle Lampen. Jedermann beugte die Kniee mit der brennenden Fackel oder Kerze in der Hand. Selbst die tiefsten Kapellen waren von dem Lichtmeere der ganzen Kirche erhellt. Ich hatte mich dem frommen Zuge zugesellt und war mit ihm in die Kirche gegangen; mitten zwischen Weibern und Kindern knieete ich und betete gleich ihnen, meine Stimme erklang mit den tausend anderen Stimmen und mit den Tönen der mächtigen Orgel.

Ach! diese Ceremonie war wahrhaft religiös und heilig! Diese der sterblichen Hülle des Unglücklichen auf derselben Stelle erwiesene Ehre, wo er wenige Stunden zuvor so grausam beschimpft worden; die den Frauen und Kindern anvertraute Sühnung einer Hinrichtung, diese Wiederherstellung durch reine Seelen,

diese durch den Mund der Unschuld erbetene Verzeihung, — ja, dieß alles war schön und rührend.

Ich fühlte mich mild bewegt und innig gerührt. Ich dachte nicht mehr an die Hinrichtung des vergangenen Morgens, mir kam nun Alles vor, als hätte ich nur die Leiche eines Freundes zu Grabe begleitet, als wäre ich nur hier, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Ich sah den jungen Mann hingestreckt in seine offene Bahre, als wenn er eines gewöhnlichen Todes gestorben wäre. Die Mönchskutte verbarg die Spuren der grausamen Knoten, welche ihn erdrotselt hatten. Sein von der Kapuze halb bedecktes Gesicht hatte etwas von seiner früheren Anmuth und Schönheit wieder angenommen. Der Schimmer von dem Lichte der beiden Sarglaternen spielte um sein Haupt gleich einem Heiligenschein.

Ich, dessen Skepticismus längst mein Herz befeckt und ausgetrocknet hatte; ich — ein Mann voll Gottlosigkeit und ohne Glauben — ich hatte damals eine mystische Vision. Ich erblickte in den leuchtenden Zügen des jungen Mannes eine zum ewigen Heil berufene Seele, welche ihre Fittige eben ausbreitete, um, dem Rufe Gottes folgend, in seine Himmel emporzufliegen.

Alle Stimmen schwiegen, alle Gesänge verstummten. Der Gottesdienst war vorüber, die Priester gingen in die Sakristei zurück und die barmherzigen Brüder rüsteten sich, den Leichnam fortzutragen. Da erhob sich plötzlich eine zu Füßen des Sarges knieende schwarzgekleidete Frau. Obgleich bei dieser heftigen Bewegung ihre Mantilla sich vom Kopfe gelöst hatte, konnte man dennoch ihr bleiches Gesicht kaum sehen, weil es sich hinter vielen sich aufrollenden schwarzen Haarsflechten wieder verbarg. Der Strom der schwarzen Haare floß rings um über sie hin und verhüllte sie wie ein zweiter Mantel. In einer Hand hielt sie eine Kerze, mit der andern erfaßte sie krampfhaft den Sarg, dann schüttelte sie mit dem Haupte die Haare zurück, welche ihre Stirne bedeckten, warf sie hinter den Nacken, beugte sich über das Antlitz des Todten und küßte ihn leidenschaftlich. Sie hatte ohne Zweifel zu diesem Kusse den ganzen Rest ihrer Kräfte, ihrer Seele, ihres Lebens und ihrer Liebe gesammelt und concentrirt — denn in demselben Augenblicke stürzte sie, unfähig, sich länger aufrecht zu halten, rücklings nieder.

Man hörte durch die ganze Kirche, von einem Ende zum andern das Gedröhne des Kopfes der Unglücklichen bei'm Niederschlagen auf die Steinplatten.

Von allen Seiten flog man zu ihr hin und versuchte, sie zum Leben und zur Besinnung zurückzubringen, aber bald überzeugte man sich, daß sie keiner menschlichen Hilfe mehr bedurfte.

Ich selbst trat zitternd hinzu, ich beugte mich über sie, um sie in der Nähe zu betrachten — denn noch hatte ich nicht gewagt sie zu erkennen, aber sie war es! Die arme Frau war nicht lange Witwe gewesen.

Der Wille des Herrn geschehe! — rief ich aus — für Dich, arme Mariquita, ist es besser, todt zu seyn, für Dich wäre ein Leben zu hart geworden, in welchem Du nichts mehr gewesen wärest, als la muger del ahorcado! *)

Dieser Tod war nichts als ein Gegenstoß von der Hinrichtung desselben Morgens. Man trug die Bahre hinaus und stellte sie, dem Gebrauche gemäß in einen kleinen zur Kirche gehörigen Hof. Ebendahin legte man auch die Leiche der jungen Frau. Ohne Zweifel wurden auch Beide am folgenden Tage dem Campo Santo überliefert und daselbst beerdigt. Dies war wenigstens gerecht — der Gatte zu der Gattin! Man hatte zwei Sterbende vermählt, ihr Brautbett sollte die kühle Erde werden, dasselbe Grab für Beide!

Die Bruderschaft der Barmherzigen hatte ihr ganzes Geschäft vollbracht. In Prozession ging sie wieder feierlich mit ihren Kerzen, ihren Glöckchen und ihrem Crucifix durch die Toledostraße zurück, um Alles in der Kirche von Santa Cruz bis zu der nächsten Hinrichtung wieder aufzubewahren. **)

v. Biedenfeld.

*) Das Weib des Erhängten.

**) Vor 1832 kamen in Spanien nur die Villani (d. h. alle Nichtadeligen) an den Galgen; die Edelleute genossen das Vorrecht, sitzend erdrosselt zu werden. Aber 1832 hob der König Ferdinand VII. auf Fürbitte seiner Gemahlin Christine die Galgenstrafe ganz auf. Dadurch sind die Spanier keinesweges vor dem Halsgericht gleichgestellt worden, denn nun wurde die Strafe des Erdrosselns in mehrere Kategorieen abgetheilt, und heute noch unterscheidet man zu Madrid sehr genau eine adelige und eine gemeine Erdrosselung. Die vorbereitenden Qualen in der Capilla sind übrigens ganz dieselben geblieben, und der Beichtvater ist gleichsam — der Henker in erster Instanz.

Bemerkungen.

Man findet in der bürgerlichen Gesellschaft und selbst in der literarischen Welt. Personen, die Alles nur persifliren. Einige davon verschonen sich selbst nicht; man lasse sich aber durch diese Spiegelfechtereien nicht täuschen und bilde sich ein, daß es ihr Ernst damit ist. Eines Theils fühlen sie, trotz ihrer Eitelkeit, doch dunkel, daß sie mit dem Maße werden gemessen werden, mit dem sie Andere messen, und die Selbstpersiflage soll ihnen die Dienste eines Gewitterableiters für die Blitze fremder Sarkasmen leisten, andern Theils erhalten Sie dadurch einen scheinbaren Entschuldigungsgrund, von sich selbst zu sprechen. Wer diese Selbstpersiflagen genau prüft, wird immer finden, daß sie nur sehr unwesentliche, unbedeutende Dinge berühren, die zu persifliren sich nicht der Mühe lohnt, nie aber die Schwächen und bösen Eigenschaften, wodurch sie lästig oder schädlich werden.

Zweikämpfe sind eine thatsächliche Erklärung, daß es außer dem Bereiche der Justiz liegt, Streitigkeiten, deren Object nicht materiell ist, zu entscheiden. — Die Gesetzgeber haben das Unsitliche der Zweikämpfe gefühlt, deshalb sind sie überall, doch ohne Erfolg verboten und den Uebertretern dieses Verbots mehr oder minder harte Strafen angedroht worden, aber nirgend hat man etwas an die Stelle der Zweikämpfe substituirt, was im Stande gewesen wäre, Streitigkeiten, die man nur durch einen Zweikampf zu entscheiden vermeint, genügend beizutragen.

R. Mülller.

Lebensansichten

von E. Bonafont.

Derjenige, welcher ein Geheimniß einem Andern anvertraut, ohne sich von dessen Verschwiegenheit vorher überzeugt zu haben, hat kein Recht zur Klage, wenn sein Geheimniß verrathen wird.

Die Todesverachtung kann nicht immer als Beweis einer großen Seele gelten. Alles kommt hier auf die Lebensverhältnisse an; jeden Falls aber ist es eine Schwachheit, den Tod zu fürchten. Ein Mensch, der keine Furcht des Todes kennt, ist zu Allem fähig, und die Gefahr selbst erbebt vor der Verzeihung des Muthes.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Schluß.)

Berlin hatte auch Gäste, welche keine Gastrollen gaben. Se. Majestät der König hatte mehre russische Officiere, man sagt dreißig, nach Berlin geladen, um sich da von den in Kalisch ausgestandenen Beschwerden zu erholen. Sie wurden mit königlicher Freigebigkeit bewirthet und schienen sich in Berlin recht wohl zu gefallen.

Einige literarische Neuigkeiten nehmen jetzt die Aufmerksamkeit des Berliner Publikums in Anspruch; unter diesen vorzüglich Notizen, welche im hiesigen Gesellschafter über das Leben und tragische Ende der unglücklichen Charlotte Stieglitz mitgetheilt wurden, und ein Buch, unter dem Titel: „Charlotte Stieglitz, ein Denkmal“, welches allerdings gelesen zu werden verdient, obgleich die Gefühle, welche es erregt, keinesweges tröstlich und wohlthuend sind.

Die Volkskalender sind jetzt sehr en vogue gekommen; es gibt deren so viele, daß alle Völker der Erde versorgt werden können. Da ein guter Kalender, nach Ausspruch eines der berühmtesten Kalender-Herausgeber, des in Stuttgart verstorbenen Hofrathes Andre, ein guter Freund ist, so kann es nie zu viele Kalender geben, da man, wie bekannt, nie zu viele Freunde haben kann. Der vom Herrn Professor Gubitz herausgegebene Volkskalender ist wirklich ein guter Freund, denn er gibt nicht nur guten Rath, sondern versteht auch die Kunst, zu unterhalten, wozu die artigen und manchfaltigen Holzschnitte das ihrige beitragen. Ein recht glücklicher Gedanke ist die Erklärung der Reimsprüche der alten Fibel-Bilder, indem ihnen ein tieferer Sinn oder eine Sittenlehre beigelegt wird. Wenn es auch sehr problematisch ist, ob der Verfasser jener Reimsprüche wirklich an so etwas gedacht hat, so bleibt das glücklich ausgeführte Unternehmen doch immer sehr ansprechend und Dankes werth.

Die Concert-Saison ist gekommen; Concerte über Concerte, Concerte an allen Ecken. Ich werde am Schlusse des Jahres, pour la rareté du fait, eine Uebersicht aller gegebenen Concerte und musikalischen Unterhaltungen mittheilen.

F. W. G.

Aus Rom.

Im October 1835.

Tivoli's Reform.

Mihi jam non regia Roma
Sed vacuum Tibur placet.

H. O. N.

Am sechsten October dieses Jahres wurde Horatius Lieblingaufenthalt, Mäenas, Catul's, Quintilius Varus und Hadrian's einstmalige Burg der Dryaden und Najaden durch einen Wink des Papstes, wenn nicht vernichtet, doch entseelt. Die weltberühmten Wasserfälle der alten Kaiserzeit sind nicht mehr, es schäumen

nicht mehr die classischen Cascatellen, es donnern nicht mehr die Katarakten der Neptun-Grotte, es lockt kein Sireneneschlund mehr den glitschenden Fuß ins Verderben; der Architect Clemens Folchi, erwägend die der auf den Felsenzinnen ruhenden Stadt drohenden Gefahren, grub von der oberen Schleuse aus einen dort neu hervorgerufenen Stromfall an einen unterirdischen Kanal in das Travertin-Gebirge des alten Tiburs und leitete mit starker, technischer Hand den ganzen solchergestalt dislocirten Fluß unsichtbar in's Thal der Campagna.

Ein altes Naturwunder ist zerstört, oder vielmehr bloß suspendirt und ein neues an dessen Statt hervorgehoben worden, das die Gegend mit Wohlthaten übersättet, ganz Tivoli mit seinen Bewohnern vom Quastabgrund rettet. Die Römer können jetzt alljährlich wie die Pariser am ersten Mai nach Versailles, in's Gebirge von Latium lustwandeln und daselbst, vermöge einer Schleuse, die großen Wasser der Vergangenheit wie zum Schauspiel spielen lassen. Alsdann winkt der Mechaniker auf seinem Throne des Sybillen-Tempels abermal und befehlt den Abschluß seines heterogenen Tunnels — *Domus Albunensium resonantis*.

Die Schleuse des unterirdischen Conductors befindet sich unterhalb der oberen Anio-Brücke von Tivoli, welche einen neuen kolossalen Bogen von 90 Fuß Durchmesser und den Namen Gregorius-Brücke zu Ehren des jetzigen Papstes erhielt.

Da, wo der Fluß in die Steinwand des Montes Catillo fließt, befindet sich in bronzenen Lettern die Inschrift des Monumentes:

Gregorius XVI. pontifex. maximus.
ad. Anienum. infrenandum.
perfosso. monte. alveum. aperuit.
anno MDCCCXXXV.
curante.

Augustino Rivarola. card.
praefecto. operi. perficiendo.

Francesco Xaviero. maximo. IX. VIR. VRB. CVR.
ab. actis.

Clemente. Folchi. eq. architecto.

Der Papst wohnte der ganzen technischen Operation bei. Sechzig Römische Jünglinge führten seinen Wagen früh morgens an der Villa d'Este vorbei auf ein künstliches und natürliches Amphitheater, worauf er sich in den noch leeren Tunnel des Gebirges begab und eine Viertelmeiglia darin bis an den neu hervorgerufenen Stromfall von fünfhundert Palmen zurücklegte. Tages darauf hatte die Deviation in der Morgenstunde Statt. Das Anio-Thal wimmelte von Menschen, Rom's ganze Kunstwelt saß in frohen Scharen gelagert auf den Anhöhen. Ein imposantes, einziges Schauspiel. Sobald das Signal gegeben wurde und die Thore des Kanals in die Höhe gingen, verließ der Fluß Latiums sein Bett, es stockten, starben die Wasserfälle, es schwiegen die Donner, es wurden leer zum Durchwaten die Grotten und Höhlen der Horazischen Götter, und wie durch Zauber gebannt strömte die Fluth seitab mit dumpfem Getöse, verschwand und brach jenseit des Hügel's in einer neuen Mündung brausend hervor.

(Der Beschluß folgt.)